Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter: Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.62 Mk., den Buchhandel 2.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 3 K 65 h, bei den Niederlagen 4 K. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 2.90 Mk., für Oesterreich 4 K 50 h, fürs Ausland 3.80 Mk. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 45 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und »Angebote« 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 32/33. Leipzig, 15. August 1919. 18. Jahrgang

Altes und Neues

Man stelle sich nur vor, daß die Hälfte unseres Volkes sich vom Christentum lossagte: kein Zweifel, die deutsche Nation müßte zerfallen. Alles, was wir deutsch nennen, ginge in Trümmer.

Heinrich von Treitschke (1880).

Verzweiflung und Hoffnung

Ganz verschieden stellen sich auch die Christen in ihrem Urteil zu der neuen Zeit. Die einen sehen nichts als Böses an ihr und geben unsre Zukunft völlig verloren. Die andern suchen auch an ihr Gutes zu erkennen, das das Ueble der alten überwindet; sie glauben, daß es durch eine Zeit schwerer Bedrängnis doch allmählich wieder zu einer Höhe emporgeht, wenn diese freilich auch ganz andrer Art ist als die, die wir inne gehabt hatten. Jene können sich in ihrem treuen und pietätvollen Sinn nicht von der Herrlichkeit des alten Wesens trennen, mögen sie auch, wie das immer ist, sie in dem Glanz der Erinnerung schauen. Diese aber schauen nicht zurück, sondern vorwärts und sehen die Umrisse einer ganz neuen Verfassung der Welt sich aus der großen Flut des Krieges und der Umwälzung erheben.

Es sind dieselben Zustände und oft ist es dieselbe Bildung hier wie da. Und doch eine so abweichende Art die Dinge zu beurteilen! Der Grund davon liegt offenbar nicht in den Zuständen selber und auch nicht in dem Verstand, mit dem sie erfaßt werden, sondern er liegt in der ganzen Art, wie sich in der Seele die Welt spiegelt. Es kommt in jener Stellung zu der neuen Zeit heraus, was im Menschen von tiefsten seelischen Regungen und Gewöhnungen liegt. Weil es seelische und nicht naturkundliche Dinge sind, um die es sich handelt, liegt der Unterschied nicht am Gegenstand, sondern am Spiegel. Oder wird man nicht bemerken können, daß sich die beiden Arten von Beurteilern auch als völlig verschiedene Menschen herausstellen, wenn man sie des nähern ansieht? Die kritischen Geister sind es häufig auch im ganzen übrigen Leben. Es sind entweder Menschen, die von Haus aus darauf angelegt sind, mehr zu beurteilen als zu schaffen; oder es sind fertige Menschen mit ganz bestimmten Idealen und Forderungen. Treu, aber schwer hängt ihr Geist am Alten, und darum können sie sich nicht mit Vertrauen einem Neuen zuwenden. Sie schelten charakterlos, wer es kann, und nennen sich beständig und treu. Die andern aber sind bereit im Geschehen ein Werden zu erkennen und auch selber immer mehr zu werden; weder die Welt noch sich selber halten sie für fertig und sie suchen darum dem, was werden will, mit ihrer Hände Arbeit den Weg zum Licht zu bereiten. Das eine sind die Pessimisten, die ihr hohes Ideal in der neuen Zeit nicht wieder finden können, das andre die Optimisten, die dem Geist der Zeit, der neue Ideale und Maßstäbe schafft, die Hand reichen wollen, um ihm zu Stand und Wesen zu verhelfen. Man kann den Unterschied in einem Wort von Goethe wiedererkennen: Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen; der Werdende wird immer dankbar sein. Oder man kann auch zu einem noch bekannteren Wort den Gegensatz hinzufügen: Kritisieren und verzweifeln! Aber der Tätige hält sich an die Losung: Arbeiten und nicht verzweifeln! Weh den Armen, die jetzt nichts zu tun haben! Wohl aber einem jeden, der an irgend einer Stelle schaffen kann, was nicht bloß ihm zu gute kommt, sondern wenn auch nur in ganz geringem Maß unserm Volk! Ein solcher bedarf der Hoffnung als eines unentbehrlichen Bewegers. Optimismus ist ihm praktisches Postulat, um es in einer an Kant angelehnten Weise auszudrücken. Nicht nur wer Hoffnung hegt, schafft, sondern auch der Schaffende hofft. Wer die Hand an den Pflug legt, der darf nicht zurückschauen, sondern sein Blick muß vorwärts gehn, neuen Zeiten und Idealen entgegen.

Niebergall.

Die Bedeutung der Volkshochschule für den deutschen Protestantismus

In Preußen ist auf den draufgängerischen Kultusminister Adolf Hoffmann der liebenswürdigere, geschicktere, aber ebenso zielbewußte Konrad Haenisch gefolgt.

Zu den alten Waffen, mit denen gegen die Religion gekämpft wird, zu Presse und Volksversammlung, sucht man neue zu schärfen: die Schule und die Volkshochschule. In beiden soll die Religion keine Macht sein. Ehe die Schule ganz irreligiös wird, vergehen immerhin noch einige Jahre, wenn sich die Entwicklung im sozia-

Bibliothek 16 VIII 19

listischen Staate ruhig vollzieht; die noch vorhandenen christlichen Erzieher lassen sich noch nicht sofort kalt stellen. Mit der Volkshochschule ist das anders; da kann man von vornherein ganze Arbeit machen. Sie kann der sozialistische Staat sofort mit seinem Geiste erfüllen und so verhindern, daß auch religiöse Mächte dies so wichtige Werkzeug zum Wiederaufbau des deutschen Volkes formen helfen. Darum hat der sozialistische Staat keine große Neigung, hier Freiheit walten zu lassen, obgleich gerade die gedeihliche Entwicklung der Volkshochschule nur möglich ist, wenn im freien Spiel der Kräfte sich die Formen herausbilden, die für Deutschland, das noch geringe Erfahrung auf diesem Gebiete hat, geeignet sind. —

In dem Erlasse vom 25. Februar 1919 hofft das preußische Ministerium für Volksbildung noch, „daß die deutsche Volkshochschule als freie Volksbewegung zu ihrem Teile beitragen wird zur Wiedergeburt unseres Volkes.“ Es öffnet der Volkshochschulbewegung für ihre Arbeiten und Uebungen alle staatlichen Unterrichtsräume und Sammlungen und erwartet von den Gemeinden das gleiche Entgegenkommen. Im Erlaß vom 23. April 1919 ist von der freien Volksbewegung nicht mehr die Rede. Ihre Organisation soll zwar frei von unten her wachsen, aber sich an die Gemeinde „anlehnen“, „da die lediglich auf privaten Gründungen beruhenden Veranstaltungen nicht von Dauer zu sein pflegen.“ Gegen diese merkwürdige Ansicht sprechen erstens die Entwicklung der nordischen Volkshochschule, zweitens das private Schulwesen aller Länder und vor allem drittens das Bildungswesen der deutschen Sozialdemokratie selbst, das auch heute noch nicht lebensunfähig ist. Es liegt also die Vermutung nahe, daß andere Gründe mitgesprochen haben, den Gemeinden das Volkshochschulmonopol zu empfehlen. Einen Fingerzeig bietet der Satz: „Die Lehrenden haben sich grundsätzlich jedes Versuches einer politischen oder religiösen Beeinflussung ihrer Hörer zu enthalten.“ Die dänische Volkshochschule ist auf dem Boden des Volkstumes und der Religion gewachsen. Die deutsche soll wie sie zur Wiedergeburt des Volkes beitragen. Diese Wiedergeburt ist von einer „neutralen“ Volkshochschule nicht zu erwarten, denn Volkstum und Religion spenden nur Lebenskräfte, wenn sie mit Begeisterung und nicht mit „Objektivität“ geboten werden. Die neutrale Volkshochschule erhält aber eine besondere Färbung, wenn die Verteilung der Hörerkarten durch die Gewerkschaften und Angestelltenverbände erfolgen soll, wenn in der Beratungsstelle grundsätzlich „die Arbeiterschaft und mit wenigstens einem weiteren Mitglied die anderen, nicht der Hochschule angehörenden Kreise vertreten sein sollen“. In den „Richtlinien“ wird ausgeführt „die Volkshochschule darf sich nie zur Dienerin einer Gruppe oder Partei machen“. Doch „die Mehrzahl der Karten wird zweckmäßig Gewerkschaften, Angestellten-Verbänden u. dergl. zur Verfügung gestellt.“ In den unabhängigen Zentralausschuß für Volkshochschulen werden als Vertreter der Hörerschaft zunächst Vertreter der handarbeitenden Volksklassen berufen, die im Volksbildungswesen hervorgetreten sind. In dem Lehrplan der Ausbildungskurse für Volkshochschullehrer finden sich: die Gedankenwelt des Handarbeiters, Sozialismus, die soziale Bewegung. Wäre der deutsche Sozialismus nur eine wirtschaftliche Bewegung, so ließe sich gegen die Stoffe in einer neutralen Volkshochschule gar nichts sagen. Nun ist der deutsche Sozialismus aber eine Weltanschauung, also zieht mit all diesen Bestimmungen in die neutrale Volkshochschule doch eine Weltanschauung ein; wie es schließlich gar nicht anders sein kann: denn jede Bildungsarbeit erwächst aus einer Weltanschauung. Nur ist die sozialistische Weltanschauung weder auf dem Boden des Volkstums noch dem des Protestantismus gewachsen. Darum haben wir Evangelische allen Anlaß, den Bestrebungen des neuzeitlichen Kultusministeriums gegenüber wachsam zu sein. Der sozialistische Staat will auf diesem Wege das ganze Volk mit seinem Geiste erfüllen und die Religion durch „Wissen“ abtöten. Wie er sich die freie Entwicklung denkt, geht daraus hervor, daß er behördlich anerkannte Volkshochschullehrer erstrebt und daß nur diese der Volkshochschule die finanzielle Unterstützung des Kultusministeriums verbürgen. Gelehrige Gemeinden, wie z. B. das von einer demokratisch-sozialistischen Mehrheit regierte Steglitz bekämpfen daher andre Volkshochschulen mit allen Mitteln: Steglitz hat der deutsch-evangelischen Volkshochschule des Südwestens die Benutzung der öffentlichen Schulen versagt. Darum heißt es für die evangelischen Kreise, Zeit und Gelegenheit nicht vergessen. Der Kampf der Weltanschauungen wird sich in Zukunft vor allem in der Volkshochschule abspielen, trotz „strengster Objektivität und wissenschaftlichen Geistes“. Nur harmlose Gemüter können glauben, daß die Sozialdemokratie diesen großartigen Plan nicht im Sinne ihres Parteiprogrammes, von dem sie ja die Rettung des Volkes und der Menschheit erwartet, ausführen sollte. Wem aber sein Deutschtum und sein Protestantentum ans Herz gewachsen ist, der wird sich nicht einlullen lassen, sondern danach streben, daß diese Lebensquellen auch in der Volkshochschule fließen. Dazu führen zwei Wege: Mitarbeit an den gemeindlichen, dann aber vor allem Gründung deutsch-evangelischer Volkshochschulen, wo es uns immer möglich ist. Darum Kampf gegen die Monopolisierung der Volkshochschule durch Staat und Gemeinde! Wir stehen nicht allein; in Berlin tragen sich katholische Kreise mit Recht mit dem Gedanken eigene Volkshochschulen zu gründen; eine freie jüdische ist schon da. Ueberall, wo man vom Volkstum und der Religion eine Wiedergeburt des Volkes erwartet, regt sich der Widerstand gegen die monopolisierte neutrale Volkshochschule.

Steglitz W. Rumpf

Man wittert Morgenluft*

Das deutsche Volk liegt wie betäubt unter der Schmach, die ihm der Schandfrieden von Versailles aufgebürdet hat, am Boden, noch unfähig, die Summe von Elend und die Größe des Verderbens zu erfassen, die sich auf sein Dasein herabgesenkt hat und sich erst allmählich zu einer furchtbaren Gewißheit verdichten wird. Nur der Klerikalismus hat die Lage erfaßt und sucht in niederträchtiger Geschäftigkeit seinen Vorteil daraus zu ziehen. Mittelpunkt dieses Treibens ist Wien, wo die ultraklerikalen Kreise, die allezeit die treuesten Stützen

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz der „Evangelischen Volkszeitung“ (hsg. vom Evangelischen Preßverband für die Ostmark, Wien 7, Kenyongasse 15).

der großösterreichisch-katholischen Gedankenwelt am Hofe der Habsburger waren, sich für Knechtung des deutschen Volkes und seine Unterjochung unter das Diktat Roms eingesetzt haben. Dieses Diktat deckt sich aber nach den Erfahrungen mit dem sich so neutral gebärdenden Stellvertreter Christi, der in der Zeit der Ententenöte überschlaue Noten und Vorschläge zu verfassen wußte, für das Unglück des deutschen Volkes aber nur Gebete zum lieben Gott übrig hatte, mit der Auslieferung an den angelsächsisch-französischen Raubverband.

In diesen Wiener Kreisen hat man sich nun folgenden Aufstieg zur Höhe und zu allerhand naheliegenden Hoffnungen zurecht gelegt: „Das evangelische Kaisertum ist zerschmettert, das Preußentum hat schwere Schläge erlitten, das katholische Süddeutschland ist frei geworden und muß in Hinkunft von der preußischen Bedrückung frei bleiben. Dazu bedarf es aber einer Machtverstärkung, und zwar durch den Zusammenschluß mit Deutschösterreich, dem Sitz wahrer deutscher Kultur, beruhend auf österreichischer Liebenswürdigkeit und christkatholischer Rechtgläubigkeit. Beide Vorzüge werden auch die Wiederanknüpfung der Beziehungen mit den früheren Feinden erleichtern und fördern. Wien muß Mittelpunkt dieses neuen Deutschland werden, denn niemals wird sich Wien Berlin unterordnen und sich seine eigene Kulturpolitik, wie es in einem Aufsatz „Wer soll sich anschließen?" in der Nummer 38 des „Neuen Reich" heißt, vergiften und hemmen lassen durch Verkettung mit dem zerfallenden Protestantismus Norddeutschlands".

Der zerfallende Protestantismus — das ist das Schlagwort, mit dem der Klerikalismus die deutschfeindliche Politik des Vatikans und seine aufreizende Gleichgültigkeit gegenüber dem Unglück des deutschen Volkes in den Jahren des Weltkrieges vertuschen und aus dem Gedächtnis von Millionen deutscher Menschen auslöschen will, indem er ihnen auf dem Boden einer christkatholischen Kulturpolitik, die leider nur den Stempel einer schmachvollen Staats- und Volkszerreißungspolitik an der Stirn trägt, eine herrliche Zukunft ausmalt. Wenn noch ein Zweifel darüber bestehen könnte, wer hinter den Losreißungserscheinungen des deutschen Südens und seiner Verschacherung an die französische Kulturnation mit ihrem reinen christlichen Empfinden steckt, so ist er durch die Offenherzigkeit und die zynische Konjunkturalpolitik des Wiener Klerikalismus gründlich behoben. Und wenn man sich daran erinnert, daß der Reichsminister Matthias Erzberger gerade in diesen Kreisen während der Kriegszeit ein ständiger Gast und bei der ehemaligen Kaiserin gern gesehen war, in Spa und Versailles aber jeden Versuch, einen auch nur von ferne erträglichen Frieden zu erlangen, durch sein Verhalten, dessen Torheit mit seiner erwiesenen Schlauheit einfach nicht in Einklang zu bringen ist, planmäßig sabotiert hat, dann erscheint dieser Verderber Deutschlands einwandfrei als das, was er in Wahrheit ist: Ein Feind des deutschen Reiches und ein Vollstrecker vatikanischer Aufträge zu seiner Vernichtung.

Wer sich aber in Wien und Deutschösterreich noch einen Funken deutschen Empfindens bewahrt hat, der weiß, was die Stunde verlangt: Keine österreichische Kulturpolitik in klerikalem Gewande, sondern eine deutsche Volkspolitik auf dem Boden evangelischer Freiheit. Darum — los von Rom!

Ein unsterblicher Schwindel

Die Lehninsche Weissagung geht wieder um. Bekanntlich will dieses im Druck erstmals 1723 erschienene Gedicht von 100 lateinischen Versen (Hexametern mit Binnenreim) das Werk eines Bruders Hermann aus dem märkischen Kloster Lehnin sein, der um das Jahr 1300 gelebt haben soll. Der Inhalt der Dichtung sind „Weissagungen" über die Schicksale der Mark Brandenburg, die bis zum Ende des 17. Jahrhunderts auch genau stimmen. Auch die Regierungszeit Friedrichs des 3. (als König Friedrichs des 1.) ist deutlich, wenn schon gehässig, gekennzeichnet. Von da an wird die Geschichte phantastisch. Der nächste (Friedrich Wilhelm der 1.) hat viel Unglück und sucht schließlich im Kloster seine Zuflucht. Wieder der nächste, der Schlechteste von allen, ahmt das Beispiel seiner gottlosen Ahnen nach; dem Geiste fehlt die Kraft, dem Hause der Beistand Gottes. Er kehrt das Oberste zu unterst und kommt schließlich in den Wellen um. Wie man sieht, eine ganz zutreffende Schilderung von Charakter und Schicksal Friedrichs des Großen! Der Folgende „wird blühen, wird erhalten, was er nicht hoffen durfte, aber weinen wird in jener Zeit das traurige Volk" (Friedrich Wilhelm der 2.). Ihm folgt der Letzte des Stammes, der elfte Fürst seit der Reformation,

> „und der Hirt erhält die Herde zurück, Deutschland den König, die Mark, alle ihre Uebel gänzlich vergessend, wagt es die ihrigen selbst zu pflegen und nicht mehr freut sich der Fremdling und die alten Dächer von Lehnin und Chorin erheben sich wieder, und der Klerus glänzt wieder in Ehren wie einst, und nicht mehr stellt der Wolf dem edlen Schafstall nach."

Das heißt also: mit dem 11. Hohenzollern nach der Reformation stirbt das Haus Hohenzollern aus, Deutschland wird geeinigt, unter Einem König, wobei dem Zusammenhang nach an einen Oesterreicher, einen Habsburger zu denken ist, und in Einem Glauben, dem katholischen.

Dieser Sachverhalt macht von vornherein wahrscheinlich, was denn auch von der ernsthaften Wissenschaft seit 1745 mit unwiderleglichen äußeren und inneren Gründen bewiesen wurde, daß die „Weissagung" während der Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich des 3. verfaßt wurde, daß das Machwerk im Dienste österreichisch-jesuitischer Politik stand und sein Ursprung wohl mit dem Aerger über das Scheitern der an das Testament des Großen Kurfürsten geknüpften politischen Intrige, überhaupt mit der Abneigung gegen das Herrscherhaus zusammenhängt, das in einer Zeit des unzweifelhaften Triumphes römischer Politik der festeste Hort des Protestantismus in Deutschland war. Die Person des Verfassers, über die mehrere Mutmaßungen aufgestellt wurden, ist belanglos.

Selbst wer die Weissagung blutig ernst nimmt, muß zugestehen, daß sie seit Friedrich dem 3., dem ersten König, in keiner Hinsicht mehr „eingetroffen" ist, und daß sie, seit dem 11. Hohenzollern noch vier weitere gefolgt sind, als erledigt zu betrachten ist (der von einer plumpen Fälschung begleitete Versuch, wenigstens ein weiteres Geschlecht noch hineinzuerklären, ändert hieran nicht das Geringste).

Ein Blick in die reichhaltige Literatur über die Lehninsche Weissagung zeigt die weiter nicht verwunderliche Tatsache, daß sie jedesmal dann in den Mittelpunkt der Erörterung trat, wenn im Hause Hohenzollern kritische Zeiten anbrachen. So beim Regierungsantritt Friedrichs des Großen, nach der Schlacht von Jena, vor und nach 1848 und im „Dreikaiserjahr" 1888. Auch während des Weltkriegs wurde sie in englischer und holländischer Sprache herausgegeben. So wäre es beinahe merkwürdig, wenn die Entthronung der Hohenzollern nicht auch wieder Anlaß gegeben hätte, auf sie zurückzukommen. Professor Spirago in Prag, eine bekannte Leuchte katholischer Wissenschaft in Böhmen, unternahm tatsächlich den Versuch, uns die Lehninsche Weissagung als echte Prophetenstimme vorzuführen. Seine Schrift „Die Zukunft Deutschlands" ist mir nicht zu Gesichte gekommen, wohl aber ein Aufsatz über den Gegenstand im „Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Oesterreichs" (1919 Nr. 12). Spirago staunt die Lehninsche Weissagung selbst dann an, wenn sie, was er nicht zugibt, ein Werk des 16. oder 17. Jahrhunderts sein sollte: wie treffend ist doch geschildert der Große Kurfürst und König Friedrich der I. (bei diesen beiden trifft es zu!), dann König Friedrich Wilhelm der I., Friedrich der Große, Friedrich Wilhelm der 2 und der 3.! *Wie* treffend — davon haben wir uns oben überzeugt.

Einen besonderen Trumpf *für die Echtheit* und Altertümlichkeit der Weissagung spielt Spirago damit aus, daß er behauptet: Schon im Jahre 1620 wurde in Deutschland öffentlich auf die Lehninsche Weissagung hingewiesen. „In Prag habe ich in einer großen Bibliothek das Buch gefunden: Europäischer Staatswahrsager (1758, Bremen, Sauermannsche Buchhandlung). Daselbst fand ich auf Seite 163 ff. folgenden Bericht: Im Jahre 1620 wurde in der Rungeschen Druckerei in Berlin ein vom Kanzlei-Aktuarius Hainno Flörke aus Tangermünde verfaßtes Buch herausgegeben, worin Hainno Flörke über eine merkwürdige Vision seines Schwagers berichtet . . . . Flörke bemerkte in seinem Buch, daß diese Vision ‚eine große Aehnlichkeit habe mit der des Mönches von Lehnin, der vor mehr als 300 Jahren von dem Hause Brandenburg geweissagt hat'. *Also* hat man bereits im Jahre 1620 in Deutschland die Weissagung des Abtes (?) Hermann aus dem Kloster Lehnin gekannt und gewußt, daß sie über 300 Jahre alt ist." Spirago möchte hier den Anschein erwecken, als wäre der Fund des „Europäischen Staatswahrsagers" seine eigene nagelneue Errungenschaft. In der Tat wird dieses Buch und seine Quelle, der Preußische Wahrsager, 1740 und 1741 erscheinen, in der ganzen reichen Literatur über den Gegenstand ausführlich und erschöpfend behandelt. Ich möchte fast vermuten, daß Spirago trotz seiner Angabe das Buch, das er nennt, aber nicht wörtlich zitiert, gar nicht in der Hand gehabt, sondern die dürftige Notiz irgendwo aus der Literatur genommen hat. Sonst hätte er wohl zunächst einmal bemerkt, daß die Vision des Domküsters mit der Lehninschen Weissagung nicht die mindeste Aehnlichkeit hat, sondern im Gegenteil eine naive und geschmacklose Verherrlichung des Hohenzollernhauses ist. Vor Allem aber hätte er bemerken müssen, daß die ganze Otto-Flörkesche Schrift lediglich aus dem Preußischen Wahrsager und dem daraus schöpfenden Europäischen Staatswahrsager bekannt ist. Die angebliche Druckschrift selbst hat noch kein Mensch gesehen, auch findet sich keine bibliographische Notiz über sie und ihren angeblichen Verfasser. Der Europäische Staatswahrsager bemerkt noch, daß Barthold Ringwald sie in demselben Jahre in deutsche Reime gebracht habe; der allein in Betracht kommende Bartholomäus Ringwald war aber schon 1600 tot. Ueberflüssig zu bemerken, daß auch diese angebliche Ringwaldsche Dichtung noch kein Auge gesehen. Aus den von Spirago mitgeteilten Tatsachen ist also nicht zu schließen, daß im Jahre *1620* eine 300 jährige Lehninsche Weissagung bekannt war, sondern daß im Jahre 1740 man schon von einem solchen Alter munkelte. Wir erinnern daran, daß vor etwa fünf Jahren eine angeblich Hamerlingsche Weissagung „aus dem Hamburgischen Staatsarchiv" die Runde durch die ganze deutsche Presse machte. Vielen Tausenden, die damals mit gläubigem Staunen die angebliche Weissagung gelesen haben, werden die Feststellungen, daß es sich um eine plumpe Fälschung handelte, nicht zu Gesicht gekommen sein. Was 1914 möglich war, war es vor 1740 erst recht.

Der „Europäische Staatswahrsager" zeigt uns die Lehninsche Weissagung in großer und gleichwertiger Gesellschaft. Jeder größere Staat und jede wichtigere Dynastie hatte solche Weissagungen, die teils byzantinischer Schmeichelei, teils politischer Gehässigkeit oder auch nur astrologischer Wichtigtuerei ihre Entstehung verdanken. Wir finden da u. a. auch Weissagungen über das Haus Habsburg, z. B. die „Propheceyung eines alten Münchs, im Kloster Lotersleben bey Querfurth in Sachsen, der ums Jahr 1012 gelebet, so der vornehme Historicus M. Cyriac Spangenberg, daselbst in Meßung gegraben gefunden, daß solche Propheceyung in diesem Seculo erfüllet werden soll". Oder wenn man boshaft sein wollte, könnte man die lateinische Weissagung über das Haus Habsburg ausgraben, die „der alte berühmte Jurist und Historicus Johannes Wolfius in seinen Schriften hinterlassen und die ehedem in einem verfallenen Kloster gefunden seyn soll" (selbstverständlich; alle diese Weissagungen stammen aus verfallenen Klöstern!): Das deutsche Kaisertum, das unter einem Karl dem Großen entstanden, werde unter einem Karl N. wieder zu verfallen beginnen. (Tatsächlich wird hier zur Zeit Karls des 6. antihabsburgische Politik getrieben.) Auch das Haus Wittelsbach hat seine Unglückspropheten gehabt: so ist seit dem Jahre 1848 eine angeblich von 1599 stammende Weissagung über den Untergang des Hauses Wittelsbach vorhanden, die tatsächlich aus dem 19. Jahrhundert stammt und nur eine höchst geistlose Umdichtung der Lehninschen Weissagung ist.

Alle diese alten „Weissagungen" sind mit Recht längst verschimmelt und vergessen und fristen ihr Dasein im Kuriositätenwinkel unserer Büchereien. Nur die ganz nach Form, „Geist" und Geschichte zu ihnen gehörige Lehninsche Weissagung wird immer von Zeit zu Zeit neu abgestäubt und ausgestallt und findet immer wieder gläubige Verkünder.*) Weil hier ein Lieblingsgedanke des unsterblichen Ultramontanismus seine echte die Jahrhunderte überdauernde Ausprägung gefunden hat! Hr.

*) Es sei hier ausdrücklich hervorgehoben, daß der Jesuit Hartmann Grisar (Stimmen der Zeit, Februar 1919) sich dem wissenschaftlichen Standpunkte anschließt und die Lehninsche Weissagung wahrscheinlich erst zur Zeit des großen Kurfürsten entstanden sein läßt.

Aus Welt und Zeit

Der Friede von St. Germain, der den Deutschösterreichern auferlegt ist, bedeutet eine Abschrift des Friedens von Versailles: ein Gewalt-, ein Vernichtungsfriede, in seiner äußeren und inneren Unmöglichkeit geradezu grotesk. Dr. Renner ist mit der Ueberzeugung nach Paris gefahren, daß Deutschösterreich schon günstigere Bedingungen erhalten werde. Er war auch gerne bereit, seine ohnedies nicht tiefsitzende Deutschfreundlichkeit ohne viel Umstände über Bord zu werfen. Die von Frankreich diktierte plötzliche und brutale Ausschiffung seines „Anschlußministers" Dr. Bauer machte ihm sicher kein Herzweh. Nun haben alle hoffnungsfrohen Seelen — und wie gerne ist man in Wien hoffnungsfroh! — ihre Quittung.

Die Westbahnstrecke entlang von Wien über Innsbruck in die Schweiz fährt gegenwärtig ein symbolischer Schnellzug: Vorne lauter Wagen mit den französischen Farben, und ganz hinten ein einziger Wagen der „deutschösterreichischen Staatsbahnen", in dem die misera plebs der Einheimischen Platz nehmen darf. Ein Bild der politischen Lage: Deutsch-Oesterreich ein bescheidenes Anhängsel am Ententewagen, eine französische Kolonie, in der höchstens neben dem politischen französischen der wirtschaftliche amerikanische Einfluß von Bedeutung ist, und wo politische und wirtschaftliche Gegensätze höchstens zwischen diesen beiden Stellen ausgefochten werden. Der Anschlußtraum ist für den Augenblick ausgeträumt. Nun gilts nur noch, das heilige Feuer der Liebe zum angestammten Volkstum und die Sehnsucht nach der schönen Zeit, da ein einig Dach sich wölben muß ob allem deutschen Land unter der Asche lebendig zu erhalten für eine bessere Zukunft.

Einstweilen leidet Deutsch-Oesterreich viel schwerer als man insgemein weiß unter seinen Gegenwartsnöten: die Geldnot, die Verkehrsnot, die Lebensmittelnot, die Rohstoffnot. Wer in Deutsch-Oesterreich reist, ist zunächst überrascht über das feine weiße Brot, das er ausschließlich zu Gesichte bekommt: Deutsch-Oesterreich lebt nur noch von dem amerikanischen Mehl, von der Hand in den Mund; Milch ist selbst für Kinder nur in verschwindenden Mengen da; hier z. B., wo ich dies schreibe, mitten zwischen den herrlichen Alpenwiesen der grünen Steiermark, $^1/_{16}$ Liter am Tag — und das bekommt man seit November nicht! Die Verkehrsnot ist zunächst eine Kohlennot, die sich noch zu furchtbaren Uebelständen auswachsen kann und wird. In Wien verschwinden die Straßenbahnen $^1/_2$10 Uhr abends, die Gasthäuser schließen um 10 Uhr, Gasverbrauch z. B. für fünfköpfige Familien täglich 1 Kubikmeter. Maschinen und Wagen stehen in Kolonnen auf grasüberwachsenen Bahnhöfen, zwischen denen selbst auf wichtigen Hauptlinien z. B. zwei Personenzüge täglich in jeder Richtung fahren. Die Geldnot zeigt sich darin, daß die Kaufkraft der Krone etwa ein Drittel der ohnedies ja auch notleidenden Reichsmark bedeutet, und die fieberhafteste Arbeit der Notenpresse verschlimmert das Uebel nur noch von Tag zu Tag. Politisch lebt das Land im Zustande der verschleierten Räterepublik. Die Tyrannei urteilsloser und kenntnisloser, größenwahngeschwollener Ortsräte und Betriebsräte ist mancherorts zur Unerträglichkeit gediehen (natürlich gibt es auch noch einzelne Orte, wo leidlich besonnene und vernünftige Elemente die Führung haben); und Bürger und Bauern lassen in dumpfer Wehrlosigkeit alles über sich ergehen.

Nun hat der Sturz der Kommunistenwirtschaft in Ungarn, die unheimlich drohende Schatten über die Grenze warf, ein erstes Aufatmen bewirkt und eine Aussicht eröffnet, daß auch in Deutsch-Oesterreich die Räte-Bäume nicht in den Himmel wachsen werden. Freilich ist dort die vorauszusehende Entwicklung mit unheimlicher Geschwindigkeit eingetreten: Die Diktatur des wildesten Radikalismus wird abgelöst durch das Säbelregiment, auf Juda folgt Rom und Habsburg. Die Entente, d. h. Frankreich, das vielgeliebte „demokratische" Frankreich führt in der Person des Erzherzogs Josef die mit der Schuld von Jahrhunderten belastete Dynastie wieder zurück. Erzherzog Josef fällt selbst in seiner Familie durch bemerkenswerten Mangel an geistigen Fähigkeiten auf, das einzige, was für ihn spricht, ist, daß er „Ungar" ist, d. h. den Kern- und Stockmadjaren mimt, im Kriege hat er etwa dieselbe Rolle gespielt wie Kaiser Karl. Trotzdem wird es wohl stimmen, wenn der amtliche Draht von begeisterter Aufnahme des neuen Regenten meldet. So heiß war das Verlangen nach Erlösung von dem bolschewistischen Hexensabbat, daß man mit der Vertreibung der Teufel Bela Khun und Samuelly durch den habsburg-lothringischen Beelzebub ganz einverstanden war. Und mit ihm kommt Rom.

Wie der Kommunismus, so schaut jetzt sofort der Monarchismus über die Leitha nach Deutsch-Oesterreich herüber. Schon nennt man einen (mit seinen 25 Jahren!) „unbelasteten" Erzherzog aus der Salvatorfamilie, der als Platzhalter für den vorläufig geradezu unmöglichen Karl einspringen soll. Es ist kein Zweifel: das Volk hat von der Freiheit, die es jetzt kennen gelernt, genug genossen; es will wieder Ordnung haben, es will regiert sein. Wenn Renner, Seitz und Genossen das nicht fertig bringen, so wird man — genau wie in Ungarn — selbst den Habsburger mit in Kauf nehmen. Dann kann sich das republikanisch-freiheitliche Bürgertum, der Beamten- und Lehrerstand, der jetzt endlich aufatmen konnte, die ehrlich freiheitliche Arbeiterschaft bedanken bei den schlechten Nachahmern Rußlands und seines Bolschewikentums. Und auch bei den sozialdemokratischen Führern, die nur reden, aber nichts schaffen und wirken konnten. Und endlich bei den jesuitischen Drahtziehern, die bisher bei jeder Revolution in der Weltgeschichte die letzten Nutznießer gewesen sind.

8. 8. 1919. Hr.

Wochenschau

Deutsches Reich

Aus der verlorenen Westmark. Trübe Zeiten sind für den elsaß-lothringischen Protestantismus mit der Massenvertreibung des Elsaß-Lothringer und der Angliederung des Landes an Frankreich hereingebrochen. Man weiß nicht, woher man die Pfarrer für die Gemeinden nehmen soll. In der reformierten Kirche bleiben nur die Hälfte. Die Zahl der Gemeindeglieder schmilzt mancherorts wie Schnee unter der Sonne. In Rombach z. B. sind noch 122 Seelen von 1500 und in Stahlheim 500 von 1600 vorhanden! Manche

Kirchen, Schulen und Pfarrhäuser, in denen reiches evangelisches Leben pulsierte, werden, so klagt man, in unheimliche Stille versinken. Sie waren frischsprudelnde Quellen, die das Umland befruchteten; sie drohen zu versickern. Kein Wunder, wenn die Eröffnungsrede des Vorsitzenden der Straßburger Pastoralkonferenz, Pfarrer Hering, lebhafter Besorgnis Ausdruck gab und in die Worte ausklang: Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Universitätsprofessor D. Lobstein, der bei der Vertreibung der deutschgesinnten Pfarrer eine so zweifelhafte Rolle gespielt hatte, fand mit seinen Mitteilungen über die künftige Zusammensetzung der Straßburger evangelisch-theologischen Fakultät offenbar keine freudige Zustimmung. Wurde doch in dem sich daran anschließenden regen Meinungsaustausch lebhaft gefordert, man solle die im Elsaß vorhandenen wissenschaftlich bestens vorgebildeten Lehrkräfte heranziehen. Auch hielt man es nicht für überflüssig, zu betonen, daß den Elsässern ihre Lutherbibel und die Sprache ihrer Kirchenlieder erhalten bleiben müsse. Die Vorlesungen an der Fakultät sollen zweisprachig sein. Der Straßburger Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung wird seinen Namen ablegen und aufhören, ein Zweig am Baume des Gustav Adolf zu sein. Er heißt fortan wieder, wie von 1842 bis 1890, Société d'Evangélisation. Er rechnet nicht mehr mit Zuschüssen aus Altdeutschland. „Unsere Wege werden jetzt wohl auseinandergehen." „In neuer Kraft soll unsere alte elsässische Evangelisationsgesellschaft — so schreibt Pfarrer Strohl-Colmar in Nr. 20 des „Ev.-prot. Kirchenboten für Elsaß und Lothringen — die einst im Gustav-Adolf-Verein aufging, erstehen und im geistigen Bande mit ähnlichen Werken jenseits der Vogesen ihr Werk an Alteingesessenen und neuen evangelischen Einwanderern erfüllen". Auch an das Volk jenseits des Kanals, beileibe aber nicht an das jenseits des Rheins wird gedacht. Hat sich doch ein britischer Zweigverein des „Protestantischen Hilfsbundes für die zerstörten Gebiete" gebildet. Ihm gilt der Gruß: „In der Freundschaft der volkreichen evangelischen Kirche Großbritanniens kann unser einheimischer Protestantismus in Zukunft nun eine wertvolle Stütze finden." Also Franzosen und Engländer, nicht aber mehr Deutsche, das ist der Wille der jetzt leitenden Männer des einstigen elsaß-lothringischen Gustav-Adolf-Vereins, sollen den Protestantismus des zu 87 % deutsch-sprachigen elsaß-lothringischen Landes stützen helfen. Der Gustav-Adolf-Verein, der Hunderttausende nach den Reichslanden schickte, hat seine Schuldigkeit getan. Der Gustav-Adolf-Verein kann gehen.

Inzwischen fährt man fort, den trotz allem auf ihrem Posten ausharrenden evangelischen Pfarrern das Leben so schwer wie möglich zu machen. Mehr als 40 Pfarrer wurden in ein Verfahren mit der französischen Regierung verwickelt, die in ihrem Haß gegen aufrechte Vertreter des Deutschtums nicht einmal davor zurückscheut, auch die Pfarrfrauen zu drangsalieren. So wurde die Gattin des altelsässischen Pfarrers und Konf.-Präs. Fath, der das Land verlassen mußte, neuerdings in Badenweiler bei Kehl interniert, wiewohl man ihr vorher einen Ausreisepaß ausgestellt hatte! Pfarrer Bach aus Colmar, der frühere Leiter des elsaß-lothringischen Evangelischen Preßverbandes, wurde zur Strafe für seine deutsche Haltung nach Grenoble gebracht.

Oesterreich

Am 11. Juli tagte in Wiener-Neustadt eine Konferenz der evangelischen Geistlichen Niederösterreichs außerhalb Wien und nahm zu den verschiedenen Fragen des Umbaues unserer Kirche Stellung. — Die Berichterstattung über die Lage der evangelischen Kirche in Niederösterreich auf dem bevorstehenden Kirchentage wurde Pfarrer Riedel übertragen. — Es wird auch ein Bericht über Westungarn gefordert. — Es wurde verlangt, in der Kirchenverfassung festzulegen, daß die Sprache der Kirche in Gottesdienst und Schule, sowie in den Vertretungskörpern die deutsche ist. Außerdem soll von jedem Geistlichen eine Erklärung über seine Zugehörigkeit zum deutschen Volke verlangt werden. — Der Satz, daß der Wahlberechte den kirchlichen Anforderungen entsprechen muß, soll in dieser unbestimmten Fassung stehen bleiben, weil es nur dadurch möglich wird, gänzlich unkirchliche und übel beleumdete Personen von den kirchlichen Vertretungskörpern fernzuhalten. — Gegen die Einführung der Listenwahl wurde das Bedenken geltend gemacht, daß sie leicht Anlaß geben könnte, durch dogmatische oder politische Kämpfe die Einheit der Gemeinden zu zerstören. Mit der Beschränkung, daß sie nur dort einzuführen sei, wo ein Sechstel der Stimmen sie verlange, wird der Listenwahl zugestimmt. — Hinsichtlich des Bischofs wurde verlangt, daß auch er auf Lebenszeit gewählt werde, mit dem 70. Lebensjahre in den Ruhestand trete und im Disziplinarwege absetzbar sei. —

Der Landespfarrer, sein Stellvertreter und der Landesanwalt bilden zusammen ein Organ, das im Disziplinarwege die erste Instanz ist. Die zweite Instanz ist der Oberkirchenrat. Hat derselbe auf Amtsentsetzung erkannt, so ist eine Berufung an den allgemeinen Kirchentag möglich. — Durch die Disziplinarordnung soll es den Kirchenbehörden in weiterem Maße ermöglicht werden, einen Pfarrer, dessen Wirken seiner Gemeinde zum Schaden gereicht, zum Rücktritt von seinem Amte zu veranlassen. — Die Bezeichnung Presbyterium wäre zu ändern in Kirchenvorstand, Kurator in Kirchenvorsteher, Presbyter in Kirchenältester. — Auch den Personalvikaren soll ein Sitz im Presbyterium mit beratender Stimme eingeräumt werden. — Der Anregung, daß das Gehalt von der Gesamtkirche ausgezahlt werden soll, stimmt die Konferenz zu, sieht aber große Schwierigkeiten, die der Ausführung entgegenstehen.

Die Erörterungen, von denen natürlich nur die wichtigsten Ergebnisse erwähnt werden können, wurden am 16. Juli in Klosterneuburg fortgesetzt. Hinsichtlich des Verhältnisses zum Staat wurde ebenso die Beibehaltung des Staatspauschales als eine Einschränkung der Bevormundung durch den Staat gefordert.

Den „Reformvorschlägen zur Hebung des Mittelschul-Religionsunterrichtes" wird zum Teil zugestimmt, jedoch wird die Uebertragung der Befugnisse des Seniors an einen Inspektor abgelehnt. Unannehmbar wäre, nur Religionslehrern im Hauptberuf die Wählbarkeit zuzusprechen. Das ganze wird für eine interne Wiener Angelegenheit erklärt. — Ein Bericht über die Beibehaltung des Religionsunterrichtes und über die Erlässe wegen Besuches der Schulgottesdienste wird zur Kenntnis genommen. —

Eingehend besprochen wurde die rechtliche Stellung des Religionslehrers an Mittelschulen und Volksschulen und die Frage der Wegentschädigungen und Vergütungen. Die Unterrichtsstunde wird bisweilen kaum mit 30 Hellern berechnet. Es wurde ein Ausschuß zur Ordnung dieser Angelegenheiten eingesetzt und ein weiterer zur Gründung eines Gemeindeblattes für Niederösterreich-Land. Der Gedanke der „Jugendgemeinde" wurde wärmstens begrüßt. Sie soll die konfirmierte Jugend durch Zuweisung von Tätigkeitsgebieten zu brauchbaren und lebendigen Gemeindegliedern erziehen. — Es kamen auch die Schwierigkeiten zur Sprache, die durch die Besetzung deutschen Bodens durch die Tschechen für die Gliederung der Evangelischen und den Bestand einiger Gemeinden in Niederösterreich entstehen. — Zwischen den evangelischen Gemeinden außerhalb Wiens besteht deshalb eine besondere Interessengemeinschaft, weil sie beim Neubau der evangelischen Kirche Deutschösterreichs Niederösterreich ohne Wien jedenfalls eine besondere Landesgemeinde bilden werden. Dieser Gedanke fand in den Pfarrkonferenzen zu Wienerneustadt und Klosterneuburg das erste Mal Ausdruck.

Ein Vergleich der Amtshandlungen, die in der Wiener evangelischen Gemeinde A. B. in den letzten Jahren stattgefunden haben, ergibt folgende bemerkenswerte Zahlen:

	1913		1914		1915		1916		1918
	(letztes Friedensjahr)		(halbes Kriegsjahr)				(Kriegsjahre)		
Geburten	1167	>	1100	>	899	>	845	>	780
Trauungen	755	<	940	>	625	>	546	<	764
			(Kriegstrauungen)						
Todesfälle	991	>	944	<	996	<	1036	<	1335
Konfirmationen .	923	>	885	>	840	<	910	>	766
Eintritte	1117	>	1089	>	822	>	795	<	1206
Austritte	303	<	316	>	207	>	207	>	206
Abendmahlsgäste .	9368	<	9563	<	9528	<	10447	<	10499

In der Wiener evangelischen Gemeinde H. B. sind im Jahr 1918 176 Eintritte und 46 Austritte erfolgt.

Ueber das Jahr 1918 wurden uns aus evangelischen Gemeinden in Niederösterreich außerhalb Wien folgende Zahlen bekannt:

	Uebertritte	Austritte	Geburten	Trauungen	Todesfälle	Konfirmierte	Abendmahlsgäste
Klosterneuburg .	16	2	10	7	31	19	190
Mitterbach . .	—	—	16	7	30	44	682
Mödling . . .	59	16	20	30	58	49	471
St. Pölten . .	22	11	43	19	52	65	687
Wien-Floridsdorf	36	15	33	27	42	61	—
Vikariat Heidenreichstein . .	7	2	5	1	3	17	—

In Baden erfolgten 24 Eintritte und 4 Austritte, in Krems 8 Eintritte und 2 Austritte, in Naßwald 3 Eintritte und kein Austritt. Die Zahlen von Neunkirchen sind angeblich 34, 0.

Lebensbewegung im steirischen Seniorat A. B. vom Jahre 1909 bis zum Jahre 1918.

	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918
Seelenzahl	20.582	21 152	21 999	22 659	23 375	24 040	24 282	24 611	24 354	24 471
Geburten	656	669	662	676	640	624	533	449	411	441
Todesfälle	367	365	398	343	378	417	473	398	435	577
Unterschied:	+ 269	+ 304	+ 264	+ 333	+ 262	+ 207	+ 66	+ 51	— 24	— 136
Eintritte	564	602	368	444	442	496	331	328	307	419
Austritte	119	119	144	134	131	109	90	72	76	99
Unterschied:	+ 445	+ 483	+ 224	+ 310	+ 311	+ 387	+ 241	+ 256	+ 231	+ 320
Zuwachs durch Geburten und Uebertritte	+ 714	+ 787	+ 488	+ 643	+ 573	+ 594	+ 301	+ 307	+ 207	+ 184
Wirkliche Zunahme oder Abnahme der Seelenzahl		+ 927	+ 898	+ 660	+ 710	+ 666	+ 242	+ 329	— 257	+ 117
Hundertsatz der unehelichen Geburten	23.59 %	28.11 %	24.32 %	25.37 %	20 %	22.93 %	26.25 %	17.82 %	24.82 %	23.58 %
Trauungen	189	209	220	238	238	226	197	191	183	224
Konfirmierte	242	270	264	307	354	335	349	419	419	362
Kommunikanten	9862	10 010	9941	10 212	10 038	10 739	10 867	10 532	9921	9395
Sammlungen für kirchliche Zwecke	K 3038.09	K 4014.18	K 3743.18	K 6315.43	K 63 74.20	K 9779 14	K 8045.16	K 13 817.93	K 26 438.59	K 26 860.53

Uebertritte und Austritte (in Klammer) fanden statt in: Ramsau 2 (0), Schladming 2 (1), Gröbming 1 (0), Aussee 2 (0), Rottenmann 7 (1), Wald 0 (0), Knittelfeld 20 (3), Leoben 31 (7), Bruck 20 (0), Mürzzuschlag 28 (1), Graz linkes M. 117 (87), Graz rechtes M. 47 (22), Stainz 3 (5), Fürstenfeld 2 (2), Leibnitz 4 (4), Radkersburg 4 (3), Marburg 129 (3). Von Cilli, das zur Kirche H. B. gehört, sind die Zahlen nicht bekannt.

Bücherschau

Schönes Schrifttum

Anna Schieber, Alte Geschichten. Stuttgart, Evangel. Gesellschaft 1919. 103 S. 2.50 Mk.

Drei ältere Erzählungen aus der Feder der geschätzten Schriftstellerin, die früher anderwärts veröffentlicht worden, sind hier in einem handlichen und hübschen Band vereinigt. Sie reden alle drei von dem, was der Verfasserin am besten liegt: von kleinen Leuten in stillen Winkeln, in denen kostbare Güter der Seele lebendig sind: Geduld, Sanftmut, Freundlichkeit, Gütigkeit. Wer in dieser unruhevollen Zeit etwas recht Friedliches sucht, kommt bei Anna Schieber vollauf auf seine Rechnung. Hr.

M. Scharlau (Magda Alberti), Im Schatten. Ein Roman. Freiburg, Herder 1919. 3 u. 4 Aufl. 350 S. 6.50 Mk., kart. 7.50 Mk.

Die Verfasserin verdankt ihre Beliebtheit in strengkatholischen Leserkreisen wohl dem Umstand, daß sie, geborene Protestantin, zum Katholizismus übergetreten ist. Ihr Roman „Im Schatten" ist Zeitungsfeuilleton für Provinzblätter, Courts-Mahler mit katholischem Ueberguß. Technisch nicht ungeschickt, aber in der Charakterzeichnung zwischen Banalem und Unmöglichem schwankend. Schr.

Verschiedenes

Walter Freye, Das Nibelungenlied. Urtext aus Simrocks Uebersetzung. Berlin-Stuttgart, Bongsches Verlagshaus 1918. 340 S.

Eine Tat muß diese Zusammenstellung des Urtextes mit der bekannten Simrockschen Uebersetzung genannt werden, weil dadurch jeder zu den Tiefen der schönen deutschen Volksdichtung vordringen kann. Martin.

Wilhelm Thiele, Gott und wir. Ein Wort zur Verständigung für solche, die auf dem Wege sind. Berlin-Dahlem, Burckhardt-Haus-Verlag. Mk. 1.20.

Eine schlichte, allgemeinverständliche Christenlehre für Suchende.

Dr. Gustav Hegi, Illustrierte Flora von Mittel-Europa. 39. Lieferung. München, J. F. Lehmann 1919. 10.50 Mk.

Mit dieser Lieferung kommt die Familie der Kreuzblütler und die erste Hälfte des 4. Bandes zum Abschluß. Trotz allen den ungeheuren Erschwerungen, die die Kriegszeit und ihr Ende für das Erscheinen eines solchen wissenschaftlichen Werkes bedeutete, hat der Bezieher jetzt wenigstens fünf abgeschlossene Bände bezw. Halbbände in seinen Händen. Mögen bald die Hindernisse beseitigt sein, damit das Erscheinen dieses prachtvollen Hauptwerkes für jeden Freund unserer Pflanzenwelt bald seinem Abschluß zugeführt werden kann! Schr.

Wilhelm Graß, Evangelisches aus dem Baltenland. Volksschriften z. großen Krieg Nr. 140/141. Berlin W. 35. Ev. Bund. 30 Pfg. 100 Stck. 25 Mk.

Wer die Balten-Aufsätze von Wilh. Graß in der Wartburg (33/34 u. 39) gelesen hat, wird gern zu dieser ausführlichen Schilderung greifen, in der ein genauer Kenner zu uns redet. Mtr.

Dr. Wilh. Spatz, Bilder aus der deutschen Kriegsbeschädigtenfürsorge. Ebendort. 30 Pfg.

Eine sorgfältige Zusammenstellung alles Wissenswerten für Kriegsbeschädigte und solche, die sie zu betreuen haben. Das Heft wird vielen willkommen sein.

F. Schrönghamer-Heimdal, Vom Ende der Zeiten. Das Wissen vom Weltende nach Edda, Wissenschaft u. Offenbarung. Zweite umgearbeitete u. erweiterte Auflage. Augsburg, Haas u. Grabherr. 1918. 99 S. 2 M 20 Pfg.

Ein seltsam phantastisches Buch. Leider ist es durch die jüngste Entwicklung der Dinge in ingrimmiger Weise ad absurdum geführt. Hochstetter.

Prüfet die Geister! Blätter zur Abwehr gefährlicher Irrtümer.

1. Die Neuapostolischen oder die Neu-Irvingianer. 40.—50. Tausend.
2. Die Adventisten. 40.—50. Tausend.
3. Die Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher. (IVEB.) (Millenniums- oder Russellsekte.) 20. bis 40. Tausend.
   Freireligiös? 20.—50. Tausend.
   Je 25 Stück 2 Mk., 50 Stück 3.60 Mk., 100 Stück 6 Mk.
5. Die Mormonen.
   25 Stück 1.50 Mk., 50 Stück 2.50 Mk., 100 Stück 4.— Mk.
6. Die Szientisten oder Gesundbeter.

Die Flugblätter sind kurz, praktisch volkstümlich gehalten und zur Massenverbreitung in gefährdeten Gebieten bestens geeignet. Hr.

Sinnstörender Druckfehler in Nr. 30/31 vom 1. August 1919, S. 173, 1. Spalte, vorletzte Zeile: Bei „Es ist leicht zu ersehen, aus welchen Gründen die katholische Presse eine vollständige Wiedergabe dieses Papstschreibens verwendet" muß es statt „verwendet" „vermeidet" heißen.

Die nächste Folge wird am 29. August ausgegeben.

Inhalt: Altes und Neues. Von Heinrich von Treitschke. — Verzweiflung und Hoffnung. Von Niebergall. — Die Bedeutung der Volkshochschule für den deutschen Protestantismus. Von W. Rumpf. — Man wittert Morgenluft. — Ein unsterblicher Schwindel. Von Hr. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau.

Infolge Amtsniederlegung des jetzigen Inhabers gelangt die

Pfarrvikarstelle

der evangelischen Gemeinde A. B. zu Trebnitz bei Lobositz (Böhmen) zur Ausschreibung.

Gehalt: 2400 Mk. Dazu 1600 K Teuerungszulage, freie Wohnung, Heizung und Licht. Schulgelder und Remunerationen: 500 K. Gesuche und Bewerbungen sind bis zum 25. August an den **Ausschuß der evangelischen Predigtstation A. B. zu Trebnitz** zu richten.

Ernste und heitere Bilder aus der polnischen Insurrektion 1848

Hochinteressante Streiflichter zur polnischen Bewegung

Jetzt aktuell!

Preis Mk. 6,—

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25

Gediegener unterhaltender u. belehrender Lesestoff

Heinz Hoffmeister, Von Capri nach Jerusalem. Tagebuchblätter. 8°. 122 S. Preis brosch. M. 1.50

In Tagebuchblättern schildert der Verfasser in feiner unterhaltender Weise seine Reisen über Tunis und Ägypten nach Jerusalem. Der Zauber orientalischen Lebens und Treibens umrauscht uns, die heiligen Stätten erstehen vor unserem geistigen Auge. Wir begleiten den Verfasser nach dem Morgenlande und empfinden dankbar mit ihm, was er gesehen und erlebt.

Heinz Hoffmeister, Durch Süd-Spanien nach Marokko. 8°. 199 S. Preis brosch. M. 1.50

Das Land der Kastanien, so wie es in Wirklichkeit sich den Blicken des unbefangenen Reisenden darstellt, nicht wie wir es uns nach den Phantasien unserer besten Dichter ausmalen — schildert uns hier ungeschminkt Heinz Hoffmeister. Enttäuschungen bitterster Art mußte er auf seinen Wanderungen erleben, bis ihn Andalusien mit seinem märchenhaften Königsschloß, der Alhambra, und Sevilla und die Überreste der einstigen Pracht aus maurischer Zeit in hellste Begeisterung brachten. So gewaltig und hinreißend sind diese Schilderungen, daß wir die Stätten, „fern im Süd das schöne Spanien" vor unserem geistigen Auge in Wirklichkeit zu schauen glauben.

Dr. Albert Platzmann, Der Lindenhof. Ein landwirtschaftliches Kulturbild aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das zeigt, wo die starken Wurzeln unserer Kraft liegen. Ein aus der Erfahrung geschöpftes, auf Treue und Wahrheit der Darstellung fußendes Bild des an Mühen und Entbehrungen zwar reichen aber auch durch Arbeit gesegneten Lebens unserer Landbevölkerung. In 2 Bänden, 338 und 304 Seiten. Preis brosch. M. 8.—

Wilhelm Zachmann, Auf dem Bauernhofe. Erinnerungen aus meiner Jugendzeit. 8°. 437 S. Preis brosch. M. 4.—

Ein Lebensbuch durch und durch: natürlich, wahr und quellfrisch wie das Leben selbst, ein farbenreiches Gemälde, Leben und Treiben auf einem Gutshofe vor 60 Jahren schildernd, von einem Vertreter des deutschen Bauernstandes, der sich würdig einem Rosegger, Kügelgen und Ludwig Richter zur Seite stellen darf.

Karl Albert Schöllenbach, Wilm Heinrich Berthold. Von einer siebenjährigen Wanderfahrt in das neue Heimatland deutscher Jugend. 274 S. 8°. Preis kart. Mk. 3,60, bess. Ausgabe auf holzfreiem Papier geb. Mk. 6.50. 7. bis 9. Tausend.

Vor mir liegt ein wundersam Büchlein, das mir in den letzten Tagen viel ernste Stunden schuf . . . es brachte mich wieder zu mir selbst. Ich weiß, wo ich stehen muß im Kampf nach dem Kriege hier draußen, trotz allem und allem, Lehrer des Volkes laßt uns sein und bleiben und auch da auf Vorposten stehen, wie es der Wilm Berthold tat. Ein feldgrauer Lehrer.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

Zur Begrüßung der heimkehrenden Gefangenen.

Heimgefunden!

Ein Spiel mit lebenden Bildern und Vortragsdichtungen von Paul Matzdorf (Jugend- und Volksbühne Heft 558). Preis 1,50 Mk. Rollenbezug.

Der Heimat Dank.

Vorsprüche, Gedichte, szenische Spiele, **Lieder zur Begrüßung heimkehrender Krieger** und zur Veranstaltung von **Friedens- u. Gedächtnisfeiern** nebst Anhang: **Den erlösten Gefangenen zum Gruß.**

Preis des Ganzen 4,75 Mk., des Anhangs allein 1,50 Mk.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigener Fabrik
seit 1876 in vielen Tausenden best. bewährt.
illustr. Broschüre kostenlos.
Sachsse & Co., Halle a. S.

Lichtbilder-Abende

Man verlange Verzeichnis von **Arwed Strauch,** Leipzig, Hospitalstraße 25.

Die römischen Volksmissionen.
Eine historische Würdigung von K. Röhrig. Preis 1 Mark.
Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Werbet f. d. Wartburg.

Soeben erschien:

Kirche u. Demokratie.
Von
D. Gottfried Naumann,
Universitätsprofessor.
24 Seiten. 60 Pfg.

Die prinzipiellen Ausführungen des bekannten Verfassers verdienen weiteste Beachtung.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Deutschlands Erneuerung durch **Bodenreform u. Erziehung** von **Paul Matzdorf**

Preis Mk. 1,50.

Adolf Damaschke hat dem Büchlein ein warmes Geleitwort mit auf den Weg gegeben, das mit den Worten schließt: Mögen die Worte Paul Matzdorfs, die aus einem Herzen kommen, das unser Volk heiß und ehrlich liebt, daran helfen, daß viele mithelfen an dem großen Werke.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

30 volkstümliche geistliche Lieder
für 1 Singstimme und Guitarre
bearbeitet von
M. Georg Winter.

Advent - Weihnachten - Silvester Passion - Konfirmation - Ostern Himmelfahrt - Pfingsten - Trinitatis Trost - Hochzeit - Am Morgen Sommer - Wandern - Am Abend Glaube und Hingabe.

— Preis Mk. 2,50 —

Diese reichhaltige Sammlung geistlicher Volkslieder mit Lautenbegleitung kommt tatsächlich einem Bedürfnis entgegen. Die Laute wird in der Familie wieder heimisch, wie es zu Luthers Zeiten war, aber eine brauchbare Auswahl unserer schönsten geistlichen Volkslieder gab es bisher nicht. Auch darauf mag hingewiesen werden, daß zahlreiche Vereine jetzt und in Zukunft den Gesang zur Laute pflegen werden.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter, Berlin-Nordend (Post Niederschönhausen). Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25. Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.